



Rolf Mehnert, Fuenfwerken AG, Wiesbaden

Ungekürzte Variante des Interviews >Kreative an die Schulen!<

In der Interview-Reihe des Deutschen Designer Club (DDC) über die gesellschaftliche Relevanz von Design geht es diesmal um ein Projekt der Fuenfwerken AG: Die „gestaltBildung“ soll Schülerinnen und Schüler für kreative Prozesse und Gestaltungsfragen sensibilisieren

### Wie kam Fuenfwerken zur „gestaltBildung“?

Rolf Mehnert: Mit einigen Auftraggebern arbeiten wir an Kommunikationslösungen, die die gesellschaftsrelevante Haltung ihres Unternehmens aufzeigen. Dabei entstehen Projekte, bei denen z.B. 160 Mitarbeiter eines Unternehmens einen Arbeitstag geben, um soziale Dienstleistungen zu erbringen: in Kindergärten Wände streichen, Gärten anlegen, in Krankenhäusern arbeiten. Corporate Social Responsibility heißt nicht nur, dass man Geld spendet. Sondern dass man fragt, wie ein Unternehmen aktiv Verantwortung übernehmen und diese als Teil der Unternehmenskultur begreifen kann. Gesellschaftliche Verantwortung war schon immer Teil der Kultur von Fuenfwerken, welche auf Engagement, Freundschaft, Natürlichkeit und Authentizität beruht.

### Was können Sie mit Ihren Mitteln im Vergleich zu großen Unternehmen Sinnvolles tun?

Rolf Mehnert: Wir haben in viele Richtungen gedacht und uns schließlich darauf besonnen, was wir eigentlich können: medienunabhängige kreative Lösungen zu entwickeln. Als Zielgruppe haben wir uns für die Menschen entschieden, die die Zukunft gestalten. Es erschien uns sinnvoll, Schülern dieses Thema nahe zu bringen. Im Kunstunterricht wird heute eher noch gezeichnet und kunsthistorisches Wissen vermittelt – weder wird Basiswissen für alltägliche Anforderungen wie das Schreiben eines Briefes oder das Gestalten einer Präsentation vermittelt, noch auf das Thema Kreativität im Allgemeinen eingegangen. Das war der Beginn der Initiative, der Marke „gestaltBildung“. Das Ziel ist natürlich, dass uns andere Agenturen folgen, auch in die Schulen gehen, ihre Mitarbeiter motivieren sich zu engagieren.

### Soll „gestaltBildung“ eine Vorbildfunktion für Ihre Kunden haben?

Holger Schmidhuber: Das war uns auch wichtig. Unseren Kunden sagen wir immer wieder, wie wichtig es ist, sich professionell im CSR-Bereich zu engagieren. Aber man sollte selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Durch unsere Kooperationen mit Professor Wolfgang Stark vom Labor für Organisationsentwicklung an der Universität Duisburg-Essen und mit Culture Capital Berater Jan Teunen hatten wir die Sicherheit, in die richtige Richtung zu laufen.

### Was ist das Ziel von „gestaltBildung“? Was wollen Sie vermitteln?

Rolf Mehnert: Einmal geht es um Kreativität im Allgemeinen. Innovative Problemlösungen entstehen, indem breit gefächert gedacht wird, Perspektivwechsel vorgenommen werden, man sich austauscht. Im Bildungssektor ist das leider noch nicht angekommen. Kunstunterricht ist oft Zeichnen lernen, Kunst- und Kulturgeschichte, anstatt eine Heimat kreativer Ausbildung zu sein. Unser Ziel ist nicht unbedingt, für den Beruf des Gestalters im klassischen Sinn zu werben, sondern für Kreativität zur Gestaltung in allen möglichen Berufsfeldern. Das zweite Ziel ist es, Gestaltungsgrundlagen zu vermitteln. Weil einfach die Realität (von 200 Schülern haben 180 einen Computer) nach dem Wissen über Gestaltungsgrundlagen verlangt. Schüler erstellen ihre Präsentationen im Unterricht auf dem Rechner, sie arbeiten täglich damit und gestalten mehr oder weniger unbewusst. Sie bräuchten Hilfe und Anleitung.

### Die „Ungestaltung“ setzt sich ohne Korrektur im Berufsleben fort, oder?

Rolf Mehnert: Genau. Viele unserer Ansprechpartner in Unternehmen sind ständig damit konfrontiert, Kommunikation gestalten zu müssen. Wenn sie Vorlagen für ihre Geschäftsführung machen, im Unternehmen Zahlen präsentieren. Oft gibt es keine Budgets dafür, man macht es selbst. Da werden viele zwangsläufig und oft ohne jede Grundlage zu Designern.

### Fuenfwerken will „gestaltBildung“ also langfristig aufbauen?

Rolf Mehnert: Natürlich nicht wir alleine, wir möchten es mit anderen Unternehmen zusammen erreichen. Mit allen, die mit der Formsprache und Ästhetik arbeiten. Es muss ein Bewusstsein in der Schule verankert werden, das in alle Fächer einfließt. Das sind ja auch später unsere Partner in den Unternehmen, mit denen wir an einem Tisch sitzen und nicht drüber reden wollen, dass man Rot nimmt, weil es die Lieblingsfarbe der Gattin ist. Sondern dass es einen Grund gibt, eine Farbe, Schrift, eben eine bestimmte Formensprache einzusetzen.

### Wie sieht Ihr erstes Projekt in der Reihe „gestaltBildung“ aus?

Holger Schmidhuber: In der Elly-Heuss-Schule in Wiesbaden wurden Skizzenbücher verteilt. Erstmal haben wir den ca. 200 Schülern erzählt, in welchem Bereich wir arbeiten und was unsere Beweggründe sind. Dann haben wir erklärt, wie das Buch und wie das Plakat als Kettenbrief entstanden ist: Wir hatten es als Dokument einem Fotografen gegeben, er hat sein Motiv platziert, zwei Illustratoren haben ihre Illustrationen eingefügt, dann eine bildende Künstlerin, ein Texter, der uns diesen kryptischen Text geliefert hat. Dann ging es mit einer ganz einfachen Übung los. Fünf Klebepunkte sollten auf eine Seite ins Buch geklebt werden. Gleich kamen die ersten Fragen, darf ich das, darf ich dies. Unsere Antwort lautete: Es gibt erstmal

keine Regeln mehr. Macht einfach, was ihr wollt. Da sieht man, wie dieses Bildungssystem im Kopf einengt. Der nächste Schritt war die Weitergabe des Buchs an den Nachbarn. Da gab es die zweite Diskussion. Wie? Das ist doch mein Buch! Das gebe ich nicht mehr her. Es wurde trotzdem weitergegeben. Der Nächste sollte die Punkte zu einer Formgestalt verbinden. Zu einem Tier, einer Pflanze, oder einem beliebigen Objekt. Wieder weitergeben, das Buch auf den Kopf drehen und aufschreiben, was sie sehen. Über die Interpretation der Zeichnungen haben wir dann gesprochen. Am Ende wurde das Ganze wieder weitergegeben und jeder schrieb seinen Namen auf das Buch. Damit war jeder Eigentümer eines Buchs und einer Aufgabe für die Sommerferien: Sie sollen die Skizzenbücher füllen. Dafür haben wir Tipps und Anregungen mitgeliefert. Nach den Ferien gehen die Hefte leihweise an uns zurück, um mit einer Jury die kreativsten Ergebnisse auszuwählen, zu veröffentlichen und auszustellen.

### Was wollten Sie so erreichen?

Rolf Mehnert: Einmal sollte dieser Prozess zeigen, wie im Design gearbeitet wird. Jemand entwickelt etwas, es wird weitergegeben, ich muss mich damit auseinandersetzen, muss offen sein. Ganz wichtig für uns ist es, nicht Perfektion zu predigen. Es kann kritzig, schlecht gezeichnet sein, darum geht es aber bei Kreativität nicht. Die Frage ist, was mache ich daraus. Damit die Schüler lernen, dass etwas, das sie selbst gemacht haben, auch wenn es unperfekt ist, eine Wertschätzung erhält und ausgestellt wird. In der Pause, hat später eine Lehrerin berichtet, sah man die Bücher überall.

Es wäre natürlich schön, in allen Schulen des Landes so etwas zu starten. Dazu suchen wir noch Mitmacher (und natürlich Sponsoren). Wir verstehen uns als Geburtshelfer. Vielleicht geht auch eine Agentur in Hamburg oder München in eine Schule.

### Es um also um mehr als um eine einmalige Aktion?

Holger Schmidhuber: Grundsätzlich ist die Idee, eine Art Verein zu gründen. Partner aus allen Gestaltungdisziplinen für diese Initiative zu gewinnen. Wir könnten gemeinsam einen Schritt in die Richtung unternehmen, dass bestimmte Lehrer gestaltBildung als Unterrichtsthema aufnehmen. Unterstützt durch Designagenturen, Werbeagenturen, Architekten... die alle für Design-Qualität stehen. Uns ist es wichtig, im nächsten Schritt qualifizierte Partner zu finden.

### Welche Perspektive hat gestaltBildung?

Rolf Mehnert: Wir fangen mit den Schülern an, aber „gestaltBildung“ macht nicht vor den Lehrern halt, auch nicht vor Studenten der Betriebswirtschaft. Wir hatten hier kürzlich 40 Studenten der WHU aus Koblenz, eine der angesehensten deutschen Privatschulen, zu Gast. Im Endeffekt möchten wir heute bewirken, dass die Geschäftsführer von morgen schon in der Schule ein bisschen von Gestaltung mitbekommen haben und im Studium noch mal. Das wäre der Idealzustand.

Danke, Rolf Mehnert und Holger Schmidhuber

Das Interview führte Michael Eibes, DDC Vorstand